das 5., 6. und 7. Gebot, die bishero im Schwange gegangen, desto füglicher verhüten und verwehren." Der beigefügte Kupferstich zeigt eine mit Laternen erleuchtete Gasse, die von Menschen belebt ist. Im Vordergrunde steht unter einer Laterne ein Herr, wohl ein Student, der ein Schriftstück liest, ganz im Hintergrunde ein Nachtwächter mit Spieß und Knarre. Auch noch auf andere Weise wurde das freudige Ereigniß verewigt: der Gothaische Hofmedailleur Wermuth, der regelmäßig mit Münzen, Medaillen und numismatischer Litteratur die Leipziger Messen besuchte, prägte eine Denkmünze darauf, für die er vom Rathe 24 Thaler erhielt. Die Münze zeigt auf der einen Seite das Bild der Stadt Leipzig mit der Ueberschrift: In muris et palatiis tuis sit pax et prosperitas, auf der andern eine Laterne, darunter, wie auf dem Kupferstich, einen Nachtwächter mit Spieß und Knarre und einen Lesenden, dabei die leider verpfuschte Inschrift: Laternas donat Romano Lipsia conso (soll offenbar heißen: Laternas donat Romanus Lipsiae consul).

Man sollte nun meinen, daß es keinem Menschen hätte einfallen können, sich feindselig zu der Neuerung zu stellen. Und doch befürchtete das der Rath, wahrscheinlich belehrt durch Erfahrungen, die in andern Städten gemacht worden waren. Unter dem 5. Januar 1702 übersandte der Kurfürst auf Bitten des Raths ein Mandat, das der Rath sofort drucken und auch in der Neujahrsmesse anschlagen ließ. Darin heißt es: Nachdem auf kurfürstliche Veranlassung der Rath der Stadt Leipzig Veranstaltung getroffen habe, daß „zu Verhütung vielen Diebstahls, sonderlich bei Meßzeiten, ingleichen wegen unvermuthet entstehender Feuersbrünste, Tumulte, auch anderer nächtlichen Excesse und Ueppigkeiten, sowohl [sowie] der zu Nachtzeit, sonderlich bei starkem Winde von Pech- und andern Fackeln [zu] besorgenden Feuersgefahr, auch zu erwähnter Stadt Leipzig nicht geringer Zierde, denen Einwohnern aber zu Ersparung sonst um diese Zeit unumgänglichen Aufwands gleich andern vornehmen Plätzen in- und außerhalb Deutschlands gewisse Nachtlaternen auf denen Gassen mit gemeinen Kosten angeschaffet, ausgehänget und unterhalten werden sollten, hiebei aber zu besorgen, daß, wenn nicht durch nachdrückliche Strafen deren Sicherheit befestiget werde, selbige aus Muthwillen boshaftiger Leute gar leicht gekränket werden dürfte", so werde hiermit verordnet, daß sich niemand an den Laternen selbst oder an denen, denen die Aufsicht darüber aufgetragen sei, zu vergreifen oder ihnen den geringsten Schaden zuzufügen unterstehen solle. Zuwiderhandelnde würden nicht allein zur Erstattung des Schadens angehalten, sondern auch, je nach ihrem Verbrechen, „mit Stellung an Pranger, Landesverweisung, Anhaltung im Zuchthause zu strenger Arbeit, Züchtigung im Gefängniß mit Ruthen oder auch mit anderer härterer empfindlichen Leibesstrafe" belegt werden.

Und unter demselben Datum (5. Januar 1702) erging von der Landesregierung auch an die Universität eine Zuschrift mit der Aufforderung, sie möge durch einen Anschlag „die cives academicos, studiosos und deren famulos und Jungen ernstlich verwarnen, sich bei Vermeidung der Strafe des carceris, Einziehung derer Beneficien an Stipendien, Communitaet und sonsten, sowohl [sowie] nach Befinden der Relegation und anderer willkürlichen schweren Strafe alles Frevels und Unfugs" gegen die Laternen und die, die sie zu besorgen hätten, zu enthalten. Nach damaliger Universitätssitte verkündigte der Rector diesen Befehl unter dem 20. Januar in einem gedruckten Anschlag in lateinischer Sprache, der mit rührenden Ermahnungen angefüllt und mit Citaten aus der Bibel und der antiken Literatur gespickt ist. Der Anschlag ist als eine Probe solcher Schriftstücke so bezeichnend, daß ich ihn am liebsten vollständig mittheilen möchte. Da er aber doch den meisten Lesern ohne Uebersetzung unverständlich wäre, der Reiz aber gerade in der lateinischen Fassung liegt, so will ich für die, die keiner Uebersetzung bedürfen, nur ein paar Sätze davon wiedergeben. Die gesammte Einwohnerschaft, heißt es in der Einleitung, erkenne die Vortheile der Straßenbeleuchtung an. Es habe sich denn auch bisher noch kein Student an den Laternen vergriffen. Quibus de causis etiam neminem nostrorum civium hactenus novimus, qui non bono civitatis commodo uti fruique maluerit, quam facere quicquam, quo tenebras malaque, quae iis occulti patrare solent, se amare aut partem eorum capere argui posset. Es wird dann unter Hinweis auf das Evangelium Johannis und die Iphigenie des Euripides (Κλεινὸν γὰρ ἡ νύξ, τῆς δ' ἀληθείας τὸ φῶς), das Licht als das Lebenselement der Wahrheit und des Rechts gepriesen, dann die kurfürstliche Zuschrift wörtlich eingerückt und angekündigt, daß die Universität sie streng befolgen werde. Der Anschlag schließt mit der Ermahnung: Cum ergo lucernae per urbem tantam de se fundant lucem, ut noctu ambulantium in plateis alter ab altero bene dignosci queat, apostolum ad Romanos scribentem secuti nostros hortamur: Abjicite opera tenebrarum et induite arma lucis tanquam in die, composite ambulate, non comessationibus, non cubilibus ac lascivia, non vagando in plateis vestitu indecoro, non vociferando, non acuendo aut potius obtundendo gladios ad lapides, non confligendo cum aliis, sed omnia honeste, modeste et decore agite. Certe lux haec, ut alia vita, alios mores postulat.

Auch dieser Anschlag gab wieder Anlaß zu einem kleinen Zusammenstoß zwischen zwei Gerichtsbarkeiten, diesmal zwischen der des Raths und der der Universität. Sowohl in der Zuschrift an den Rath, wie in der an die Universität waren außer den akademischen Bürgern und den Studenten auch „deren famuli und Jungen" mit genannt. Diese gehörten aber nach den zwischen Rath und Universität geschlossenen Verträgen nicht unter die akademische, sondern unter die städtische Gerichtsbarkeit. Der Rath wandte sich daher, sowie das Patent des Rectors am schwarzen Bret angeschlagen war, an den Kurfürsten, machte auf das Versehen aufmerksam und erreichte denn auch, daß den Parteien anheimgegeben wurde, das Patent umdrucken zu lassen und dabei „die famuli und Jungen" wegzulassen.

Ueber die Redensart „Wenn Mondschein im Kalender steht" hat wohl jeder schon einmal gelacht; aber die wenigsten werden wissen, daß sie eine Verspottung unserer ersten Straßenbeleuchtung enthält. Ihre Entstehung wird einem am besten „ad oculos demonstrirt", wenn man einen Blick thut in so ein altes „Tageregister" der Leipziger Laternenwärter und dort sieht, wie in jedem Monat, wenn die Tage des Vollmonds kommen, die Rubriken des Anzündens, des Auslöschens und der Brennzeit der Laternen mit — Strichen ausgefüllt sind. Den wirklichen Zustand der Straßenbeleuchtung, den es dann oft in der Stadt gab, schildert noch 1787 Detlev Prasch (Degenhard Pott) in seinen „Vertrauten Briefen" über Leipzig. Er schreibt da erst über das lästige Thorgeld, das nur noch wegen der Unterhaltung der Laternen erhoben werde. „Und wenn denn — sagt er dann — diese Erleuchtung wenigstens noch der Würde Leipzigs angemessen wäre! Davon, daß die Laternen nichts taugen, will ich gar nichts sagen; allein, die Messen ausgenommen, brennt nur eine um die andre, so daß die Erleuchtung ziemlich ärmlich ausfällt; und dann scheint man, wie an mehreren Orten, zu glauben, daß, wenn im Kalender Mondschein steht, auch in rerum natura Mondschein sein müsse. Hat aber der Kalender Mondschein, so brennt in ganz Leipzig keine Laterne, und wenn der Himmel mit den dicksten Wolken überzogen wäre und der Regen gleich einer Sündfluth herabstürzte — es brennt dennoch keine Laterne, und die armen Fußgänger mögen zusehen, wie sie im Finstern forttappen." Der verhängnißvolle Zusammenhang zwischen Thoreinlaß und Straßenbeleuchtung war auch die Ursache, daß sich der Thorgroschen in Leipzig, obwohl er bei der Bürgerschaft und vollends bei der Studentenschaft im höchsten Grade verhaßt war, bis zum Jahre 1824 fortschleppte; erst da wurde er endlich aufgehoben.

Der Mann, dem es die Stadt Leipzig zu danken hatte, daß sie zuerst unter allen sächsischen Städten — denn die kurfürstliche Residenzstadt Dresden folgte erst im Herbst 1705 nach — Straßenbeleuchtung erhielt, hat bekanntlich später ein trauriges Schicksal gehabt. Er hatte seine Rolle in Leipzig schon nach drei Jahren ausgespielt. In der Neujahrsmesse 1705 wurde er wegen Fälschungen und politischer Umtriebe, die er sich hatte zu Schulden kommen zu lassen, auf Befehl des Kurfürsten in seinem Hause auf dem Brühl verhaftet und hat dann bis an seinen Tod — 41 Jahre lang — als Staatsgefangener auf dem Königstein gesessen. Dort ist er erst 1746 im Alter von 75 Jahren gestorben. * *

Dem Leben zurückgegeben.

Eine Weihnachtsgeschichte von A. Dourliac.
Autorisirte Uebersetzung von A. Helm.

Nachdruck verboten.

Brausend fegt der Wind den Schnee vor sich her; das Haus zittert unter seinem Anprall, und die Wetterfahne dreht sich stöhnend; ächzend auch beugen die Bäume sich unter der Last des Schnees, und der Hund an der Kette heult dumpf und mischt seine Klagelaute in die der erregten Elemente.

Und doch ist es eine festliche Nacht für das Dorf und für die ganze Christenheit. Jung und Alt, Klein und Groß, Arm und Reich, überall diesseits und jenseits des Meeres, auf Bergen und in tiefen Thälern sind die Menschen um die Krippe oder den Weihnachtsbaum versammelt, und in allen Tonarten, in allen Sprachen ertönt der Jubelgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden."

Einsam und allein nur sitzt Frau Hadwig, zu Tode betrübt, vor dem flackernden Kaminfeuer.

Ueber die 60 Jahre ist sie schon hinaus, und wenn sie sich auch noch immer gerade und aufrecht hält, wenn die Züge des Gesichts noch nicht vom Alter gefurcht sind, so ist doch das Haar so weiß wie die Haube, die es bedeckt und die ihr mit dem Rosenkranz, der an ihrem Gürtel hängt, das Aussehen einer Klosterfrau verleiht.

Vor nunmehr 23 Jahren, in einer Christnacht, welche der heutigen glich, hat Frau Hadwig zum letzten Mal ihren einzigen Sohn gesehen; seitdem ist nie wieder ein Lächeln über ihr Gesicht geglitten.

Frau Hadwig war Wittwe, aber sie war Mutter, und das tröstete sie über den Verlust des Gatten.

Wenn sie an dem Grabe desselben kniete, dann lehnte der Blondkopf ihres Erich an ihrer Schulter, und wenn die Lippen das „Amen" des Gebetes gesprochen, dann ruhten sie in zärtlichem Kuß auf dem blonden Scheitel, und die Thränen trockneten in einem Lächeln.

Er war ja so schön! und sie war so stolz auf ihren Sohn!

Ihm galten alle ihre Gedanken, er füllte ihr ganzes Sein und Denken aus.

Groß und stark, klug und tapfer und gut sollte er werden!

Und sie ließ ihn in Wald und Feld herumstreifen, wenn sie auch stets in Bangen wartete, bis ihr Knabe wieder daheim war; — und sie ließ ihn, wenn sie auch nicht reich war, nach Belieben von ihrem Geld an die Armen und Nothleidenden austheilen und gab ihm mit Wort und That in der barmherzigen Nächstenliebe ein Beispiel; — auch Lehrer für Latein und Griechisch hielt sie ihm; und mit zwölf Jahren war Erich ein gescheiter Knabe mit weichem Herzen und an Körperkraft ein junger Athlet.

Und muthig war er! .... wie hätte er auch anders sein können als Soldatenkind!

Und Frau Hadwig war glücklich .... überglücklich! ....

Aber das Glück ist ein scheuer Vogel .... es setzt sich auf einen Zweig ..... und „husch", ist es auch schon wieder fort! ......

Der Knabe wurde zum Jüngling, und der Jüngling entzog sich dem Einfluß der Mutter, und anderer Einfluß gewann Gewalt über ihn. Das einst fromme Kind lästerte Gott .... der fleißige Schüler suchte statt der Lehrsäle Trink- und Spielräume auf! Ja, selbst auf dem Felde der Ehre bestand er nicht, und nach einer Unbotmäßigkeit, die er sich gegen seinen Vorgesetzten hatte zu Schulden kommen lassen, verließ er die Fahne seines Landesherrn und gesellte sich der Schaar des wilden Wilhelm von der Mark, des „Ebers der Ardennen", zu. Und in einer Christnacht, bei dem gluthrothen Schein der Fackeln, die eine Scene fürchterlichen Mordens beleuchtete, erkannte Frau Hadwig unter den Eindringenden den eigenen Sohn, ihren kleinen Erich, ihren blondlockigen Knaben von einst unter der Schaar der Räuber, welche die Kirche plünderten. Einen Schrei des Entsetzens stieß sie aus, und dann empfing eine tiefe Ohnmacht mildthätig die arme Mutter.

Seitdem hatte Frau Hadwig den Sohn nicht wieder gesehen, nie sprach sie seinen Namen aus .... er hatte seine Mutter vergessen .... die Bekannten vergaßen, daß sie einen Sohn gehabt ......

Aber sie! ......

Die Zeit war dahingegangen, sie war alt geworden, Wilhelm von der Mark, der „Eber der Ardennen", war todt und doch lebte wie eine Christrose unter dem Schnee, in Sorge und Kümmerniß noch immer ein Hoffnungsschimmer in Frau Hadwig's Herzen; und jedes Jahr, wenn weit und breit in Frohsinn und Heiterkeit allenthalben die Weihnacht gefeiert wurde, saß Frau Hadwig allein an dem flackernden Kaminfeuer, um ihren Gedanken nachzuhängen, zu weinen und zu beten, und ab und zu aufzuhorchen, als wenn sie durch das Tosen des Windes die Stimme des verlorenen Sohnes vernehmen müßte, der reuevoll zur Mutter heimkehrte.

Und, losgelöst von Menschen und Dingen, lebte sie dieser Idee und fragte nicht nach Freud' und Leid Derer, die neben ihr lebten; und das Haus Gottes mied sie und das Grab des Gatten; er schlief ja dort allein, und nicht für ihn und den Sohn konnte sie beten ....

Und manchmal wünschte sie, daß ein und derselbe Stein die letzte Ruhestätte der Beiden bezeichnen möge!

— — — — — — — — — —

Der Sturm hat sich gelegt; das ganze Dorf liegt friedlich und still in Schnee gehüllt; auch Frau Hadwig's Augen haben sich im Schlaf geschlossen, und Friede liegt auf ihrem Gesicht; Schlaf ist Vergessen! und im Traum kann sie noch lächeln!

Plötzlich fährt sie zusammen. Draußen ertönen hastige Schritte, der Hund heult wüthend.

Frau Hadwig springt empor, stürzt zur Thür, und schreckensstarr bleibt sie stehen.

Da vor ihr, auf der Schwelle, liegt ein ganz junger Mensch auf den Knien; bittend streckt er die Hände zu ihr empor, Lumpen umhüllen die mageren Glieder und angstvolle, stumme Bitte liegt auf dem abgemagerten Gesicht.

Weit, weit wird das Mutterherz der armen Frau! Das Erinnern an Erich, ihren Erich, überkommt sie mit Macht!

All' die verflossenen Jahre sind wie ausgelöscht; in den jugendlichen, knabenhaften Zügen, in den blonden Locken und den Augen, die so blau wie die Erich's, glaubt sie den Sohn wieder zu haben.

Und sie öffnet ihm ihr Haus!

Und er tritt über die Schwelle.

Benommen, ja bestürzt von so unerwartetem Empfang sitzt und trinkt der Landstreicher und erwärmt die erstarrten, zitternden Glieder.

Bei der Wärme des Feuers, unter dem sanften mütterlichen Blick Frau Hadwig's steigt das Blut in die Wangen, das Herz schlägt in Dankbarkeit, die Zunge löst sich dem armen Menschen, er fängt an zu sprechen und erzählt in schlichten Worten sein armseliges Dasein.

Josl heißt er und hat weder Vater noch Mutter; er erinnert sich auch nicht, je dieselben gekannt zu haben.

Mit Dieben hat er bisher von Raub und unrechtmäßig erworbenem Gut gelebt, wenngleich er schon im Grunde seines Herzens ein solches Thun verabscheut. Von Häschern verfolgt, ist es ihm geglückt, zu fliehen; und seitdem irrt er bei Schnee und Kälte ohne Unterschlupf und ohne Nahrung umher; er fürchtet sich, von dem Einen ergriffen zu werden und fürchtet sich auch, zu seinen Spießgesellen zurückzukehren ....

Gar nichts weiß er ... aber er hat doch das Gefühl, daß es Unrecht ist, zu stehlen.

Nie hat er gearbeitet ... aber wenn er einen Hirten seine Heerde weiden, wenn er den Bauer das Feld bestellen sieht, oder den Schmied am Amboß, den Handwerker bei der Arbeit beobachtet, dann wünscht er, wie sie zu sein ... vor der Arbeit fürchtet er sich nicht.

Kein menschliches Wesen hat je zu ihm von der Nächstenliebe gesprochen ... und dennoch hat er oft von seinem Stückchen Brod abgegeben; seinen Hund hat er einem Blinden überlassen und seinen Stock einem Lahmen, und alle Unglücklichen haben ihm leid gethan ....

Auch von Gott weiß er nichts .... nur in den Flüchen seiner Spießgesellen hat er das Wort „Gott" gehört ... aber die Kirche, in die er sich heute Nacht geschlichen und in welcher so feierlicher Gesang ertönte, erschien ihm wunderbar schön, und er möchte wohl öfter dort sein ...

Nichts, gar nichts weiß er vom Familienleben .... aber durch offene Thüren oder durch die Fenster hat er alte Großväter, junge Mütter, schöne Kinder mit Lachen und Scherzen und Liebkosungen vereint gesehen; trotz der Qual des Hungers würde er auf all' die guten Dinge, die auf den Tischen bereitet gewesen ... auf gerösteten Speck, gebratene Gans, goldgelben Kuchen und Früchte verzichtet haben, wenn er nur einen Augenblick an der Stelle des jungen Menschen gewesen wäre, den eine alte Großmutter so zärtlich in ihre zitternden Arme schloß ...

Stotternd und die Worte suchend, theilt er diese Gedanken, die ihn bewegten, Frau Hadwig mit, und die nimmt sie in ihrem Herzen auf.

Nein, nicht Erich, nicht ihr geliebter, in Mutterliebe großgezogener Knabe ist es! Aber ein Stiefkind der Menschheit, dem Alles fehlt, daß zwischen Disteln und Dornen gerathen und in dem doch die geheimnißvolle Wunderblume im Herzen lebt, die bei Anderen, leider, ach leider, trotz aller Sorgfalt, mit der sie gepflegt worden, gestorben und verdorben ist.

Wie es Mütter ohne Kinder giebt, die sich in egoistischem Sehnen nach dem Verlorenen verzehren, so giebt es auch Kinder, die vergeblich nach einem Hauch mütterlicher Zärtlichkeit verlangen .....

Von seinem Kreuz herab hat Jesus die Maria noch zu trösten gewußt, indem er ihr den Apostel Johannes zum Sohn gab.

Hat Gott der trauernden Mutter diesen verlassenen Menschen, der dem verlorenen Sohn so gleicht, zum Ersatz bestimmt?

Frau Hadwig hat nichts erwidert, als der Knabe zu sprechen aufgehört und er sieht scheu auf, er fürchtet, lästig zu sein ... mit einem linkischen Gruß und Dank will er zur Thür, aber da hält Frau Hadwig ihn am Arme zurück und sagt:

„Bleib', Josl! Du bist allein ... ich bin es auch ...; ich will versuchen ... eine Großmutter für Dich zu sein ... willst du das?"

Verwirrt, überrascht und bestürzt, traut er den eigenen Ohren nicht ... er sinkt vor ihr auf die Knie und küßt die alten, welken Hände ...

Und Frau Hadwig sieht lange, lange auf die blonden Locken, die sie an Erich, wie er mit 16 Jahren sie trug, erinnern und sie seufzt leise:

„Wer weiß? Vielleicht schickt Gott mir als Christgabe wirklich den Sohn meines Sohnes!"

Aus dem Geschäftsverkehr.

† Die Leipziger Fischhalle, Reichsstraße 34, ist zum Weihnachtsfeste aufs Reichste mit allerlei Fischdelicatessen ausgestattet, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei.

Die Erfahrung lehrt's tagtäglich, daß ein Geschenk um so werthvoller ist, je praktischer es für uns ist, je größere Dienste es uns leistet. Die eleganten Weihnachts-Cartons mit je 3 Stück Doering's Eulen-Seife sind daher eine doppelt werthvolle Beigabe zu Weihnachts-Geschenken, denn 1) sind sie das Beste, was die Seifen-Branche bietet, 2) sind die Cartons sehr schön ausgestattet, 3) sind dieselben in Damen- wie in Herrenkreisen als Geschenk sehr beliebt und 4) ist ihr Nutzwerth in Folge ihrer günstigen Wirkung auf Zartheit der Haut und Klarheit des Teints ein anerkannt großer. Doering's Weihnachts-Cartons sind überall ohne Preisaufschlag zu haben.

Zu Festgeschenken
halten wir unser vorzüglich assortirtes Lager
im Preise bedeutend ermässigter
Geschenkwerke, Jugendschriften, Bilder-Bücher und Musikalien
bestens empfohlen.
Ausführlicher Weihnachts-Katalog gratis.
Buchhandlung Gustav Fock, G. m. b. H.
Neumarkt 40. Leipzig. Neumarkt 40.

Wo kauft man seine Weihnachtsgeschenke?
in Papier, Papier- u. Lederwaaren, Schreibmat., Schul- u. Contorbedürfnissen, Scherz- u. Jugendartikeln, Luxuspapieren u. Drucksachen am besten u. billigsten, wo die größte Auswahl ist — bei **M. Apianus Bennewitz** „Stationers Hall", **Markt, Hainstr. 1, nur im Hofe, Gewölbe und 1. Etage.** — Fortwährender Eingang von Neuheiten in Christbaumschmuck u. Neujahrsartikel.

Elegante Weihnachtskistchen
à 25, 50 und 100 St. empfiehlt in allen Preislagen
A. Silze, Cigarren-Importeur,
Petersstraße 37, Hirsch, nahe der Reichsbank.

A. Silze, Petersstr. 37,
altrenommirte Cigarren-Handlung.
Import-Habana-Cigarren.
Hamburger, Bremer und Holländer Cigarren.
Cigaretten aller Länder.

Die für den Weihnachtstisch viel begehrten **Port-, Sherry- etc. Flaschenweine** der hiesigen **Bodega**, Grimmaische Straße 8 (gegenüber Naschmarkt), werden zu Weihnachten bei Ankauf von 6 Flaschen unter Gratiszugabe eines praktischen Flaschenkorbes abgegeben.

Bei Catarrh, Husten, rauhem Halse, Heiserkeit, Verschleimung.
10jähr. überrasch. Erfolge d. Apotheker **Albrecht's Aepfelsäure-Pastillen.** In d. Apoth. u. bess. Drog. à 60 Pfg. Haupt-Depots: **Engel-, Mohren-, Börsen-, Linden-, Albert-, Salomonis-, Hirsch- u. Hof-Apotheke** z. weiß. Adler. **Borna: Löwen-Apoth.**

Tageskalender.

Telephon-Anschluß:

Expedition des Leipziger Tageblattes . . . . . . Nr. 222
Redaction des Leipziger Tageblattes . . . . . . „ 153
Buchdruckerei des Leipziger Tageblattes (E. Polz) . „ 1173
Alfred Hahn vorm. Otto Klemm's Sortiment, Filiale: Universitätsstraße 3: 4046.
Louis Lösche, Filialen des Leipziger Tageblattes: Katharinenstraße 14: 2935. Königsplatz 7: 8575.

Adressen aller Branchen, Stände und Länder liefert unter Garantie Welt-Adressen-Verlag Emil Reiß, Leipzig. Katalog gratis. Fernspr. 2220. Telegr.-Adresse: „Weltreiß-Leipzig".
Der Verkehrs-Verein Leipzig, Städtisches Kaufhaus, ertheilt unentgeltlich Auskunft über Leipzigs Verkehrs- und Aufenthaltsverhältnisse, Gasthöfe, Wohnungen, Kunst- und Bildungsanstalten, Veranstaltungen und Festgelegenheiten.
Auskunftsstelle der königlich sächsischen Staatseisenbahnen in Leipzig (Grimmaische Straße 2, Telephon Nr. 6721) und die Auskunftsstelle der königl. preuß. Staatseisenbahnverwaltung (Brühl 75 u. 77, Creditanstalt, part. im Laden), Teleph. 6704, beide geöffnet an Wochent. v. 8 Uhr Vorm. ununterbrochen bis 6 Uhr Nachm., Sonn- u. Festtags 10½—12 Uhr Vorm., geben unentgeltlich Auskunft u. im Personenverkehr über Ankunft und Abgang der Züge, Zuganschlüsse, Reiserouten, Billetpreise, Reiseerleichterungen, Fahrpreisermäßigungen rc.; b. im Güterverkehr über allgemeine Transportbedingungen, Frachtsätze, Kartirungen rc.
Fundbureau der königl. sächs. Staatseisenbahnen (Linien Leipzig-Hof, Leipzig-Chemnitz u. Leipzig-Meuselwitz) Bayer. Platz 2, part. (Bayer. Bahnh., Abgangsseite, 1. Geb.) in d. kgl. Bahnhofs-Inspection.
Auskunftsstelle für See-Schifffahrts- und Reise-Verkehr. Reisebureau der Hamburger Rhedereien: W. Jaeger, Augustusplatz 2. Unentgeltliche Auskunftsertheil.: Wochent. 9-12 u. 3-6 U.
Haupt-Melde-Amt des Bezirks-Commandos Leipzig, Nicolaikirchhof 2, 1. Stock, Zimmer 1. Meldest.: Wochentags 9—1, Sonntags 11—12. An den hohen Festtagen, sowie an den Geburtstagen des Kaisers und Königs bleibt das Hauptmeldeamt geschlossen.
Friedhofs-Expedition und Casse für den Süd-, Nord- und neuen Johannisfriedhof, Georgenhalle, 1. Et. rechts (Eing. Ritterstr. 38). Vergebung der Grabstellen auf vorgedachten Friedhöfen, Vereinnahmen der Concessionsgelder und die Erledigung der sonstigen auf den Betrieb bezüglichen Angelegenheiten. Geöffnet Wochentags von 9—½1 und 3—5 Uhr. Sonn- und Feiertags, jedoch nur für dringliche Fälle, von 11—12 Uhr.
Schlußzeit für den Besuch des Neuen Johannis-Friedhofes 4 Uhr, des Süd- und Nordfriedhofes 4 Uhr.
Die städtische Desinfections-Anstalt, Gustav Adolph-Straße Nr. 2, übernimmt die Desinfection von Pferde- und Rinderhaaren, Schweinsborsten und Schweinswolle gemäß der vom Bundesrathe am 28. Jan. 1899 erlassenen Verordnung.
Patent-, Gebrauchsmuster- u. Waarenzeichen-Auskunftsstelle, Brühl 2 (Tuchhalle), 1. Exped. Wochentags 9-12, 3-6. Fernspr. 682.
Oeffentliche Bibliotheken:
Universitätsbibliothek. Die Bibliothek ist am 23. December nur von 11—1 Uhr geöffnet, am 24., 27. und 28. December bleibt sie geschlossen.
Stadtbibliothek. Der Lesesaal ist geöffnet täglich 10—1 Uhr, außerdem Dienstags und Freitags 3—6 Uhr, Mittwochs und Sonnabends 4—8 Uhr. Bücherausgabe Mittwochs und Sonnabends 4—7, an den übrigen Tagen 11—1 Uhr.
Bibliothek der Handelskammer (Neue Börse, Tr. B, I.): Bücherausgabe u. Benutzung des Lesesaals v. 9—12 u. 3—7 U. Vorlegung der Patentschriften v. 9—12 u. 3—7 U. ebenda.
Volksbibliothek I. (Alexanderstr. 36, p.) 7½—10 Uhr Abds.
Volksbibliothek II. (Schillerstr. 9, p.) 7½—9½ Uhr Abends.
Volksbibliothek VII. (Wurzner Str. 51, p.) 7—9 Uhr Abends.
Pädagogische Centralbibliothek (Comeniusstiftung), Bramerstr. 4, I. geöffn. Mittw. u. Sonnab. v. 2½—4½. Lesehalle v. 2½—8 U. geöffn.
Volksbibliothek des Gewerbevereins L.-Gutritzsch. Geöffnet jeden Mittwoch von ½9 Uhr Abends an im Rathhaus zu L.-Gutritzsch.
„Volksbureau". Auskunftsstelle i. Arbeiterversicherungs-Angelegenheiten Leipzig-Reudnitz, Gustav Hartenstr. 4, I. Geschäftszeit 1—3, Sonnt. ½11—½1 Uhr.
Städtisches Museum der bildenden Künste und Leipziger Kunstverein (am Augustusplatz) geöffnet an Sonn- und Feiertagen ½11—3 Uhr, Montags 12—3 Uhr, an den übrigen Wochentagen 10—3 Uhr. Eintritt in das Museum Sonntags, Mittwochs und Freitags frei, Montags 1 Mk., Dienstags, Donnerstags, Sonnabends 50 Pfg., an den Meßsonntagen 25 Pfg. Der Eintritt in den Kunstverein beträgt für Nichtmitglieder 50 Pfg.
Grassi-Museum. Museum für Völkerkunde geöffnet an Sonn- u. Feiertagen v. 10½—3 Uhr, an den übrigen Tagen v. 10—3 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt Sonnabends 50 ₰, sonst frei.
Grassi-Museum. Kunstgewerbe-Museum, geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10½—3 Uhr, an Wochentagen von 10—3 Uhr, Montags geschlossen. Eintritt Sonnabends 50 ₰, sonst frei. Bibliothek geöffnet Sonntags von 10½—1 Uhr, an Wochentagen von 10 Uhr Vorm. bis 9 Uhr Abends, Montags geschlossen. Eintritt jederzeit frei.
Das Antikenmuseum der Universität ist, mit Ausnahme d. Universitätsferien, jed. Sonntag v. 11—1 Uhr d. Publicum unentgeltlich geöffn. Zugang v. d. Universitätsstr., Albertinum, Erdgeschoß rechts.
Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs Johannisplatz 8, II. (Altes Johannishospital). Geöffnet: Sonntags u. Mittwochs von 11—½1 Uhr. Eintritt 30 ₰. Kinder 10 ₰.
Museum von Kriegserinnerungen des Verbandes deutscher Kriegs-Veteranen i. „Tivoli" Zeitz. Str. 32. Geöffn. alle Wochent. v. 8-1 u. 3-9.
Histor. Museum d. Völkerschlacht u. Ft. Napoleons I. (11000 Nrn.) Im Gasthaus Napoleonstein, einzig dastehend. Tägl. von früh geöffn.
Monarchenhügel bei Meusdorf. Prächtige Aussicht auf die Schlachtfelder, 1813. Interess. Samml. von Erinnerungen an d. Völkerschlacht.
Neues Theater. Besichtigung desselben Nachmittags von 3—4 Uhr. Zu melden beim Theater-Inspector.
Neues Gewandhaus. Täglich von früh 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet. Eintrittskarten à 1 ℳ pr. Person (für Vereine und auswärtige Gesellschaften bei Entnahme von wenigstens 20 Billets à ½ ℳ pr. Person) sind am Westportal zu lösen.
Del Vecchio's Ausstellung für Kunst aller Art und Zeit, Markgrafenstr., im Jobel'schen Hause, geb. d. Leipzig. Bank. Geöffn.: Wochentags 9—7, Abds. electr. Beleucht., Sonn- u. Feiertags 11—2 U.
Gemälde-Ausstellung Mittentzwey-Windisch, Grimm. Str. 25, Eingang Ritterstr., 1—3, I., täglich von Vorm. 9—7 Uhr Abends, Sonn- und Feiertags von Vorm. 11—3 Uhr Nachmitt. geöffnet.
Deutscher Buchgewerbeverein. Ständige buchgewerbliche Ausstellung mit Maschinensaal. Deutsches Buchgewerbemuseum wochentäglich von 9 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 11 Uhr an bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet. Das Lesezimmer des Buchgewerbemuseums an Wochentagen (mit Ausnahme von

Photographie-Albums
Postkarten-Albums, Bildermappen, Photographie-Rahmen, Schmuckkasten, Nähkasten u. s. w.
in grossartiger Auswahl und jeder Preislage. Elegante Neuheiten.

F. A. Winterstein
Fabrik für Koffer, Taschen, feine Lederwaaren
Gegr. 1828. **2 Hainstrasse 2.** Gegr. 1828.